Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 47.
Brieg, den 19. November 1819.

Hoffnung.

Dank, Hoffnung, dir! du sanfte, holde Blume
Im Lebens-Thal,
Du Trösterin, in Gottes Heiligthume
Bei Sorg und Quaal.

Wie oft hast du, wenn schon vom Pilgerstabe
Die Hand entsank,
Wenn ich die Luft vom nah bemoßten Grabe
Schon in mich trank.

Wenn meine Kraft nun nicht mehr aufwärts rankte,
Der Stamm zerknickt,
Wenn schon mein Fuß am Todeshügel schwankte,
Mich noch erquickt.

Selbst mitten in des Lebens längstem Leide
Reich'st du die Hand,
Und stähl'st die Brust, wenn alle Lebensfreude
Schon von mir schwand.

Leit ferner mich durch dieses Lebens Krümme
Ins beßre Land,

Und hör ich einst des Todes süße Stimme,
Dann reich' die Hand.

Und führe mich zur Morgenröthe Hallen,
Zum Urstoff Licht.
Wenn Welten selbst und wenn Systeme fallen,
Verlaß mich nicht.

Die belohnte Treue.

(Fortsetzung.)

Teltow. Verzeihen sie meiner Zudringlichkeit, ich konnte und durfte mich nicht abweisen lassen. Das Schicksal hat mich, wie ich sehe, in einer unglücklichen Stunde zu Ihnen geführt; allein ich kann nicht von Ihnen gehen, bis Sie mir meine Bitte gewährt haben.

Wildenfels. Nun! erst hatten Sie mir Sachen von Wichtigkeit zu entdecken, und jetzt haben Sie schon etwas zu bitten?

Teltow. Ja, beides zugleich. Er — (er stockt.)

Wildenfels. Nur kurz, wenn ich bitten darf.

Teltow. Die Verzweiflung führt mich zu Ihnen, —

Wildenfels. Das seh' ich, nur weiter.

Teltow. Haben Sie Mitleiden mit Ihrer unglücklichen Fräulein Tochter und erbarmen sich ihrer.

Wildenfels. Herr, sind sie gekommen, um meiner zu spotten?

Teltow. (fällt ihm zu Füßen und umfaßt seine Knie.) Ich weiche nicht von Ihnen, bis Sie mich

erhört haben. Erbarmen Sie sich Ihrer unglücklichen Karoline, und verstoßen Sie sie nicht länger.

Wildenfels. (der sich losmachen will.) Herr sind Sie verrückt, oder halten Sie mich dafür.? —

Teltow. O Gott! verleugnen Sie doch die heiligsten Gefühle der Menschheit nicht länger, und geben Sie Ihrer und meiner Karoline den Vater wieder.

Wildenfels. (der bei diesen Worten unwillkührlich gerührt und etwas nachdenklich wird.) Stehen Sie auf, junger Mann, daß wir besser mit einander reden können. Sie scheinen sich in meiner Person zu irren.

Teltow. Nein, ich irre mich nicht. Sie sind der Vater meiner unglücklichen Karoline, geben Sie sie sich selbst und mir wieder, eher laß ich Ihre Knie nich los.

Wildenfels. Sonderbarer Mann, stehen Sie auf und lassen sich bedeuten. Ja, ich hatte eine Tochter, Karoline, und diese habe ich nun schon seit zwei Jahren schmerzlich beweint.

Teltow. (Steht auf.) Sie hätten um meine Karoline geweint? Ach, mein Vater, wenn das wäre!

Wildenfels. Besinnen Sie sich doch. Ja, um meine Tochter habe ich schon zwei Jahre geweint; denn so lange ist sie todt, und nun — (trocknet sich eine Thräne.)

Teltow. Karoline wäre todt schon seit zwei Jahren? Gott, wie schändlich sind sie betrogen! Nein, sage ich Ihnen, Karoline lebt, ich komme von ihr, und suche sie vergebens.

Wildenfels. Ja wohl vergebens, wie Ihren Verstand.

Teltow. Sie scheinen ganz irre zu seyn. Ich sage Ihnen, ich komme von Karolinen, und bitte in ihrem Namen für sie, nehmen Sie sie wieder zur Tochter an.

Wildenfels. Sie sehen einem Boten aus der Unterwelt sehr ähnlich, aber lassen Sie uns davon abbrechen.

Teltow. Ich sehe, ich muß Sie überzeugen. (Zieht den Brief von Kaeolinen aus der Tasche, und reicht ihn dem Herrn von Wildenfels hin.)

Wildenfels schlug den Brief aus einander, las und wollte seinen eignen Augen nicht trauen. Einigemale schüttelte er bedenklich den Kopf, las und las wieder, Thränen rollten seine Wange herab, und als er die zwar veränderte, aber doch noch ähnliche Hand seiner Karoline erkannte, und sich überzeugt hatte, sprach er: Ach meine Karoline, du lebst? du lebst? — Gott sey tausendmal gelobet! — Mit diesen Worten fiel er Teltown um den Hals, drückte ihn fest an sein Herz, und sie lagen beide einander lange und sprachlos in den Armen. Endlich setzten sie sich aufs Sopha, drückten und küßten abwechselnd einander, und nach einzelnen zusammenhängenden Fragen und Antworten kam es zwischen beiden zur Erklärung. Teltow erzählte dem Herrn von Wildenfels, was meine Leser schon wissen, und Wildenfels Trltown, was sie halb wissen und nicht wissen, und das letzte will ich ihnen zur Aufklärung der Geschichte jetzt auch erzählen.

Edmunde, Karolinens Stiefmutter hatte das erste Jahr nach Karolinens Entfernung die Briefe derselben an ihren Gemahl richtig abgegeben, und so hatte Karoline

roline auch richtig Antwort von ihrem Vater, und die Prediger-Wittwe ihr Pensionsgeld erhalten. Hierauf hatte der Sekretär einen falschen Brief von der Predigerin geschrieben, worin sie dem Herrn von Wildenfels meldet, Karoline sey an einem Faulfieber gestorben, und seitdem hatte Edmunde alle Briefe von Karolinen aufgefangen und untergeschlagen, so, daß ihr Gemahl der falschen Nachricht glaubte, seine Tochter schmerzlich beweinte und sie für todt hielt. Natürlich konnte sie also seitdem keine Antwort mehr von ihm bekommen. Hierauf hatte sie ihren Gemahl überlistet, daß er ihr und ihren beiden Söhnen das Rittergut zuschreiben ließ. Sie hatte darauf ein Kapital nach dem andern aufgenommen, und das Guth ohne sein Wissen mit ungeheuren Schulden belastet; hatte alle Kostbarkeiten theils zu Gelde gemacht, theils eingepackt, und war damit und mit ihrem saubern Herrn Sekretair vor einiger Zeit verschwunden, und niemand wußte wohin. Wildenfels wurde beständig von Gläubigern geplagt, und jetzt sollte so eben das Rittergut verkauft werden, wenn er nicht wenigstens dreißig tausend Thaler auf einmal baar bezahlte.

In dieser traurigen Lage traf ihn Teltow, als er mit der Nachricht von Karolinens Leben zu ihm kam. Natürlich wollte er Anfangs gar nichts davon hören, weil er sich nichts weniger vermuthen war als dies; bis er sich endlich überzeugt hatte. Seinen Seelenzustand kann man sich auch ohne Schilderung denken. Die beständigen Plackereien der Gläubiger und die Aussicht zum Verkauf seines Guthes, die ihn in die verdienteste Armuth und Verachtung setzte; die schändliche

Flucht

Flucht seiner Edmunde mit dem Sekretair, welche ihm auf einmal eine so schreckliche Aufklärung über die Vergangenheit gab, die Plünderung und Treulosigkeit der Edmunde, die er so aufrichtig geliebt hatte dies alles mußte den Gedanken an seine treue, fromme und duldende Adelheid furchtbar in ihm wecken.

Nun kam seine geliebte und schmerzlich beweinte Karoline, seiner Adelheid Tochter, die immer mehr durch das Betragen seiner beiden mit Edmunden erzeugten Knaben, welche sie ihm zurückgelassen hatte, gewann, gleichsam ins Leben zurück, und ihr mütterliches Vermögen war dahin durch seine Schuld. Er hatte seine Karoline, sey es aus einer geheimen Ahndung ihres Lebens, oder wegen der Vorwürfe in seinem Herzen, die er sich ihrentwegen machen mußte, immer noch nicht vergessen können, und seit der Flucht seiner Edmunde war sie seinem Herzen immer theurer, und die Sehnsucht nach ihr immer reger geworden.

So sehr ihn also auf der einen Seite die Nachricht vom Leben seiner Tochter erheiterte, eben so sehr schlug sie ihn auf der andern nieder. Als er Teltown deshalb sein Herz ganz aufgeschlossen, und dieser ihn so viel möglich zu trösten gesucht hatte, nahm er ihn in seine Arme und sprach: Haben sie tausend, tausend Dank, lieber Teitow, für alles, was Sie an mir und meiner Karoline gethan haben, und empfangen Sie hier zu Ihrer Verbindung mit ihr meine väterliche Einwilligung und meinen Segen,

Wie Teltown bey diesen Worten zu Muthe ward, brauche ich wohl nicht zu sagen; allein nun entstand bei beiden die wichtige Frage, wo Karoline jetzt zu

suchen

suchen und zu finden sey? Daß sie nicht weit und irgend wo in Diensten seyn müsse, war gewiß, allein wo? das konnte man nicht erfahren. Man ließ eine Nachricht nach der andern für Karolinen Müller in die Zeitungen einrücken, aber alles war vergebens. Teltow reiste lange und unermüdet überall umher, und fand sie selbst nach mehrern Jahren nicht, so, daß er am Ende selbst glaubte, sie müsse irgendwo verunglückt seyn. Lebte sie noch, sprach er, so hätte Sie gewiß etwas von sich hören lassen. Ach sie muß, sie muß todt seyn, sonst schlöße ich sie gewiß jetzt in meine Arme und drückte sie an mein Herz! Karoline! Karoline! was hast du gethan? So sagte Teltow, und reiste am Ende wirklich auf Abentheuer, um sich zu zerstreuen, und Karolinen entweder zu finden, oder zu vergessen, aus, und beides war ihm unmöglich.

Wildenfels Lage war nicht viel besser. Seine ökonomischen Umstände hatten sich zwar geändert, und er hatte vor seinen Gläubigern Ruhe, weil Teltow, der der einzige Sohn und Erbe seines sehr reichen Vaters war, für Wildenfelsen Bürgschaft geleistet hatte. Seine beiden mit Edmunden erzeugten und ungerathenen Söhne, die ihm viel Kummer gemacht, hatte er auf das Kadettenhaus geschickt, und so genoß er ziemlich ruhig die wenigen Einkünfte seines Ritterguths, die ihm nach Abzug der Zinsen übrig blieben, und wobei er sich etwas einschränken mußte. Aber Karoline, Karoline machte ihm Sorge, und goß eine düstre Schwermuth über sein Herz. Mit jedem Tage ward sie ihm theurer, und so oft Teltow an ihn schrieb, und ihm die fehlgeschlagenen Hoffnungen um ihrentwillen

willen meldete, und jammerte um sie, so oft machte er sich die bittersten Vorwürfe über ihre Verstoßung.

Ein böser Mann war Wildenfels gerade nicht, wie jeder aus der Erzählung sieht, und im Verhältniß gegen seine Sünde war seine Strafe hart. Nur ein zu schwacher Mann war er, und solche schwache Menschen müssen oft tief die Folgen ihrer Thorheiten fühlen, wenn sie stark werden sollen. Leiden sie nicht lange und schwer, so bleibts bey ihnen immer beim guten Willen, und sie thun keine einzige gute That. Immer lassen sie sich zureden, erweichen und überlisten, und es geschieht unter ihnen und durch sie unsäglich viel Böses in der Welt. Haben sie aber lange und viel gelitten, dann werden sie in ihren Entschlüssen und ihrem Charakter fest, und sind ein Segen für die Menschheit. Dies für diejenigen, welche etwa glauben sollten, dem Herrn von Wildenfels sey vom Schicksale zu viel geschehen. Eher möchte ich noch immer sagen, er litt zu wenig, und ohne ein feines Gefühl hätte er auch wirklich zu wenig dafür gelitten, daß er seiner frommen und treuen Adelheid ungetreu wurde.

Teltow war bei dieser Geschichte auch nicht ganz frei zu sprechen, und dadurch, daß er Karolinens Flucht veranlaßt hätte, selbst daran schuld, daß er sie so lange und schmerzlich suchen mußte und doch nicht fand. Ja ein wirklicher Fehler von ihm war seine zu große Verschwiegenheit, wenn ich nicht sagen soll Verschlossenheit gegen seinen guten Vater. Er hatte ihm von seiner Liebe zu Karolinen kein Wort gesagt oder geschrieben, ungeachtet er wissen konnte, daß er nichts dagegen habe, und ihm keine Hinder-

nisse

nisse in den Weg legen würde. Freilich hatte er gedacht, seinen guten Vater zu überraschen, wenn er mit Karolinen an der Hand zu ihm kommen und um seinen Segen bitten würde; er hatte gewußt, daß die sanfte, fromme Karoline sein ganzes Herz gewinnen würde, wenn er sie ihm vorführte und ihre Geschichte mit dem Feuer der Liebe erzählte, aber so wohl sollte es ihm nicht werden. Er hatte gefehlt, und mußte für diesen gutgemeinten Fehler am härtesten büßen.

Sein Vater wußte von der Liebschaft seines Sohnes nicht das geringste, und dachte bei der Vertraulichkeit, die unter ihnen beiden statt fand, sein Sohn würde es ihm gewiß gesagt haben, wenn sein Herz gewählt hätte. Er hatte also insgeheim bei einer begüterten Wittwe in seiner Nachbarschaft für seinen Sohn um ihre Tochter geworben, und das Jawort von Mutter und Tochter erhalten. Er dachte ihn auch mit dieser angenehmen Nachricht und dem schönen Mädchen zu überraschen, wenn er von seinen Reisen zurückkommen würde. Wie erschrak er daher, als er seinen Sohn blaß und schwermüthig wiederkehren sah, und noch mehr, als er ihm seine bevorstehende Heirath ankündigte, und zur Antwort erhielt, er könnte und würde nie heirathen, weil er nur einmal in seinem Leben lieben könnte.

Die Fortsetzung folgt.

Räth.

Räthsel.

Mich hat die Klugheit einst geboren,
Und mich gebar die Sicherheit,
Doch meine Tochter ist verloren,
Wenn das Verbrechen mich zu seinem Dienst entweiht.
Verliebten laß ich oft verbotne Früchte naschen;
Ich helfe sie auch manchmal überraschen.
Vom Geitz werd' ich sehr hoch geschätzt,
Selbst Leser Du bedarfst mich jetzt.

Charade.

Zwei Sylben haben den Hals gebrochen,
Von der dritten wird selbst der König gestochen.
Das Ganze aber ist nicht verblichen,
Und doch aus der Zahl der Lebend'gen gestrichen.

Anzeigen.

Anzeige,
daß bey der evangelisch reformirten Gemeinde hieselbst Sonntag den 21ten November Vormittag um halb 11 Uhr Vorbereitung und nach geendigter Predigt die heilige Communion wird gehalten werden. Wunster.

Bekanntmachung.

Den Inhabern Briegischer Stadt=Obligationen machen wir hierdurch bekannt: daß die Zinsen davon pro Termino Weihnachten c. a.

vom 6ten bis 11ten und
vom 13ten bis 18ten Decbr. 1819.

in den Vormittagsstunden bey unserer Kämmerey=Casse erhoben werden können, und daß derjenige, der mehr als fünf Stück Stadt=Obligationen zur Abstempelung zu präsentiren hat, davon der Casse ein Verzeichniß vorzulegen hat. Brieg, den 9ten November 1819.

Der Magistrat.

Bekanntmachung wegen Getreide=Verkauf.

Das diesjährige Königl. Domainen= und Stifts=Amtliche Zins=Getreide, bestehend in

2 Schfl. 8 Metzen Weizen
122 — 10½ — Gerste und
325 — 10 — Hafer,

soll im Wege der Licitation dem Meist= und Bestbiethenden überlassen werden, wozu Terminus auf den 30. November c. a. anberaumt worden ist.

Kauflustige werden daher hierdurch vorgeladen, am genannten Tage Vormittags um 10 Uhr in der hiesigen Königl. Amts=Kanzeley sich einzufinden, und ihre Gebote abzugeben, wo sodann die Meistbiethendbleibenden, nach Eingang der hohen Approbation Einer Königl. Hochpreißl. Regierung zu Breslau, die Verabfolgung des Getreides zu gewärtigen haben.

Brieg, den 7. November 1819.

Königl. Preuß. Domainen= und Stift=Amts Administration.

Litterarische Anzeige.

Der Herr Regierungs-Rath von Reisewitz und der Herr Hofrath Falkenberg in Berlin, letzterer im hohen Ministerium des Innern und der Polizey, haben die Herausgabe einer Schrift unter dem Titel: „Allgemeines Polizey-Archiw für Preussen“ — unternommen. Dieses seit 1817, im Format der Annalen der innern Staatsverwaltung, und in vierteljährlichen Heften, gegen einen Preis von vier Rthl. jährlich, erscheinende allg. Polizey-Archiv, enthält alle seit 1808 erlassenen Polizey-Gesetze und Verordnungen, übersichtlich geordnet; daher dieses Werk für Behörden und mit der Sicherheitspflege beauftragte Beamten, Polizey-Districts-Kommissarien und Polizey-Scholzen, als besonders nützlich zu empfehlen ist. Der Plan und das erste Heft dieser Schrift, können beliebigen Falls auf dem hiesigen Polizey-Amte eingesehen, auch bey demselben Abonnements-Erklärungen von Auswärtigen in portofreien Briefen, abgegeben werden. Brieg, den 10. Nov. 1819.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

Im Auftrage. Schmeling.

Anzeige

einer neuen Auflage des topographisch-statistisch-geographischen Wörterbuchs des preußischen Staats.

Das in meinem Verlage in den Jahren 1796 bis 1803 herausgekommene topographisch-statitische Wörterbuch des preußischen Staats bedurfte schon im Jahr 1804 einer neuen Auflage, von welcher aber nur 2 Bände bis zum Buchstaben G. erschienen sind. Der im Jahr 1806 angefangene, für den preußischen Staat so unglückliche Krieg, verhinderte die Fortsetzung der zweiten Auflage, indem er dem Staat einen großen Theil seiner Provinzen entriß und die Fortsetzung des Wörterbuchs nach dem angefangenen Plane ganz unausführbar machte. Seit der Wiedergeburt des preußischen Staats nach so vielen Veränderungen in dessen einzelnen Theilen, habe ich alle Vorbereitungen getroffen,

um eine neue Auflage dieses Werks, oder vielmehr eine gänzliche Umarbeitung desselben zu besorgen. Diese neue Bearbeitung des topographischen Wörterbuchs in einer zweckmäßigen Form hat der Königl. geh. exped. Secretair bei dem Ministerium der Polizei, Herr Mützel übernommen, und der Verfasser der frühern Ausgaben, der geh. Regierungsrath und Mitglied der statistischen Bureaus in Berlin Herr Dr. Krug, hat sich dazu verstanden, die unmittelbare Aufsicht über diese Arbeit und die Revision derselben zu übernehmen, so daß ich dem Publicum den ersten Band dieses längst gewünschten Werks zur künftigen Leipziger Ostermesse versprechen kann. Es werden demselben die Ortschaftsverzeichnisse der einzelnen Regierungsbezirke zwar als Grundlage dienen, es sollen aber auch darin alle, bei dem statistischen Bureau in Hinsicht auf diese Ortschaftsverhältnisse, gesammelten Berichtigungen und Zusätze bis zur Zeit des Abdrucks der einzelnen Bogen benutzt werden, so daß es als ein zu seiner Zeit ganz vollständiges Werk erscheinen wird. Dem jetzt schon zu beurtheilenden Ueberschlage nach, wird das geographisch-statistische Wörterbuch in fünf mäßig starken Quartbänden gegeben werden können, dem als Anhang und Schluß des Ganzen eine sistematisch-statitische Uebersicht des ganzen Staats folgen soll, und ich verspreche das Ganze in einem Zeitraume von zwei Jahren zu vollenden. Um dies Werk möglichst billig ins Publicum zu bringen, glaube ich zwei Wege einschlagen zu müssen, den der Pränumeration, und der Bestimmung, wenig Exemplaria mehr zu drucken, als worauf pränumerirt ist. Hierdurch allein kann der mäßige Preis von drei Rthl. für einen Band von funfzig Bogen Median quarto auf gutes weisses Druckpapier und auf Schreibpapier vier Rthlr. erreicht werden, da ein nachheriger Ladenpreis bey den theuren Druckmaterialien mindestens um ein Drittheil erhöhet seyn muß. Um dem bestimmten Termin der Erscheinung des ersten Bandes, Ostermesse 1820,

halten zu können, muß die Pränumeration auf den ersten Band im Laufe des Januar Monats 1820. geschlossen und die Gelder eingesendet seyn, und ich halte mich für verpflichtet, für das Vertrauen der wirklichen Pränumeranten, fest auf diese Bestimmungen zu halten. Privatpersonen, welche geneigt sind, an Orten, wo keine Buchhandlungen sind, Pränumeration anzunehmen und zu sammeln, ziehen für diese Bemühung vom baaren Betrag 16 Procent ab. Die löbl Postämter bitte ich den eignen Bedarf vom hiesigen löbl. Postamte zu beziehen, welches die Besorgung für die Postämter gefällig übernommen hat und im Stande ist, dieselben Bedingungen zu erfüllen, alle Correspondenz, auch mit Zusendung von baaren Geldern muß ich mir frei erbitten.

Halle, d. 1. Oktbr. 1819. Der Buchhändler C A. Kümel.

Pränumeration anzunehmen bin ich bereit.

Friedr. Schmieder.

An das Publikum.

Wir bringen es zur Kenntniſs eines geehrten Publikums, daſs einige Tabaksfabriken sich veranlaſst gefunden haben, das Etiquett von unsern nach holländischer Art fabrizirten Canaster zu 10. 18. & 4 Ggr. Court. das Pfund, genau nachmachen zu laſſen, und ſolches mit geringern Taback angefüllt zu verkaufen. Eine Fabrick iſt gar ſo weit gegangen, unſere Einlagezettel, welche zur Beglaubigung der Aechtheit in unſern gedachten Tabackspaqueten sind, Wort für Wort mit Datum und — nur mit dem kleinen Unterſchiede der Namensunterſchrift — pünktlich nachdrucken zu laſſen, damit die Täuſchung durch Verwechſelung ihres Tabacks mit dem unſ'rigen um ſo leichter ſtatt finden kann. — Hierdurch muſs nicht allein unſer Ruf leiden, ſondern unſer Abſatz auf Koſten derjenigen Raucher, welche sich täuſchen laſſen, geſchmälert werden. Wir bitten deshalb mit vermehrter Aufmerkſamkeit auf unſere alleinige Namensunterſchrift zu achten, und glauben überzeugt zu ſeyn, daſs das geehrte Publikum, welches über die Güte unſers

Tabacks bereits zu unsern Gunsten entschieden hat, sich um so weniger nach dieser erfolgten Bekanntmachung ferner täuschen lassen wird, da es sowohl selbst dadurch Nachtheil erleidet, als auch das in jedem rechtlichen Menschen wohnende Gefühl der Billigkeit es auffordert, dergleichen Handlungen, die ausser dem Bereich des Gesetzes liegen, keinen Vorschub zu thun. Wir bemerken ferner, dass Herr G. H. Kuhnrath in Brieg, eine Niederlage von diesen beliebten Tabacken besitzt, und die Güte hat, solche mit einem so geringen Nutzen zu verkaufen, dass jeder resp. Käufer sie daselbst zum Fabrikpreis erhalten wird. Berlin den 1ten October 1819.

Willhelm Ermeler & Comp.

Unter aufrichtiger Empfehlung vorgenannter Sorten bestætige ich solches der Wahrheit gemäss.

G. H. Kuhnrath.

Auctions = Anzeige.

Das Publikum wird hierdurch benachrichtiget, daß den 15ten December dieses Jahres Vormittags um 9 Uhr im Hause des Herrn Ober=Amtmann Müller am Stiftsplatze hieselbst, verschiedene Meubles, männliche und weibliche Kleidungsstüsie, Wäsche, Betten, und ein ganz bedeckter Wagen zum öffentlichen Verkauf werden fei'gebothen, und dem Meistbietenden gegen baare Bezahlung in Courant zugeschlagen werden.

Brieg, den 11. November 1819.

Königl. Creis = Justiz = Commission.

Auctions=Anzelge.

Künftigen Montag als den 22ten November Nachmitrags 2 Uhr sollen in dem großen Seelhause auf der Oppelnschen Gasse verschiedene Kleidungsstücke und Bette gegen gleich baare Bezahlung in Courant verauctionirt werden.

Zu verkaufen.

50 bis 60 Stück steinerne Flaschen mit Schrauben sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Zu verkaufen.

Es sind zwei ukrainer ganz egale und völlig fehlerfreie hellbraune Wagenpferde, starker Mittelschlag, preiswürdig, gegen baare Bezahlung aus freier Hand zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Verloren.

Vor ohngefähr drei Wochen ist entweder auf dem Wege vom Ringe nach dem Gymnasium oder dort selbst Euclid's Lehrbuch der Geometrie verloren gegangen oder sonst abhanden gekommen. Wer dasselbe gefunden hat, oder darüber Auskunft zu geben im Stande ist, wird ersucht, sich dieserhalb in dem Hause des Herrn Kaufmann Schmiedeck auf der Oppelnschen Gasse eine Treppe hoch zu melden, wo ihm ein der Sache angemessenes Douceur verabreicht werden wird. Auf dem ersten Blatte des Buchs steht der Name Alexander Rödiger.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hieselbst als Lakirer etablirt habe, und sowohl Wagen, Stiefel-Stulpen, wie auch allerhand Leder- und Holz-Arbeit lakire, desgleichen Thüren und Fensterrahmen anstreiche. Verbunden mit den billigsten Preisen werde ich jeden mir gemachten Auftrag auf das prompteste und reelste zu erfüllen suchen. Bitte daher um geneigten Zuspruch.

Amand Grützner.

Burggasse No. 375. auf gleicher Erde.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß vom kommenden Sonntag an alle Sonntage und Montage Tanzmusik bey mir gehalten werden wird. Bitte um geneigten Zuspruch.

Trautmann, auf dem Redouten-Saale.

Auf der Paulauer Gasse sub No. 187 ist eine Stube zwei Treppen hoch vorn herans, nebst einem Verschlage nebst Küche zu vermiethen, und das Nähere bei dem Hauseigenthümer zu erfahren.